Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 14

Artikel: Ueber die Filmkomödie
Autor: Taylor, Sam
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731959

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber die Filmkomödie.

Von Sam Taylor (in „The Film Daily").

Die Inszenierung einer Filmkomödie, beispielsweise eines Harald-Lloyd-Lustspieles, ist ganz und gar eine Angelegenheit der visionären Begabung. Ein erfolgreicher Regisseur muß sozusagen ein doppeltes Gesicht haben: er muß befähigt sein, das Bildwerk im ganzen aus der Vogelperspektive zu betrachten und gleichzeitig die Kraft einer jeden einzelnen Szene im Auge zu behalten. Gerade durch die Befolgung dieser Theorie der doppelten Blickeinstellung haben sich die Lloydkomödien von zweiaktigen Scherzspielen zu starken Siebenaktern entwickeln können, denen eine vernünftige Geschichte zugrunde liegt und die eine gesunde dramatische Konstruktion lediglich zur Einflechtung humoristischer Einfälle („gags") und Zwischenfälle verwerten.

In der Regel wird von einem Filmregisseur verlangt, daß er die humoristischen Szenen und ihre Requisiten vollkommen beherrscht, er muß die technischen Möglichkeiten der Kamera kennen und die Geschicklichkeit besitzen, die Besetzung mit dem Humor der Handlung vertraut zu machen. Es ist richtig: dies alles ist sehr wesentlich, aber ich wiederhole, daß das Merkmal des erfolgreichen, neuzeitlichen Komödienregisseurs gegenüber dem Gang-und-gäbe-Lustspiel-Regisseur das ist, daß er die doppelte Blickeinstellung beherrscht.

Eine Komödie muß ebenso wie ein Drama dem Verstande des Publikums entsprechen, es muß seiner Logik gerecht werden. Die Handlung selbst muß ebenso das Gehirn beschäftigen wie der scherzhafte Einfall. In den Lustspielen, die nur eine Zusammenstellung humoristischer Zwischenfälle bringen, ohne daß diese miteinander in engerer Beziehung ständen, finden wir wenig Nahrung für den Geist der Zuschauer. Diese „gags" ohne weitere Zutat bedeuten nichts. Sie hängen vollkommen ab von der Situation, aus der sie sich ergeben, und es ist gerade die Gleichstellung, die Koordination und dramatische Entwicklung dieser Situationen, die aus jedem Bilde eine Fabel mit innerer Bedeutung und ein Erzeugnis mit menschlicher Teilnahme machen. Ist in einer solchen Geschichte ein lustspielhafter Einfall verwoben mit der logischen Handlung, so wird dieser scherzhafte Zwischenfall eher eine Quelle des Amüsements und wird seiner Eigenschaft als Trick in weitergehendem Maße beraubt, als dies in den sogenannten „Slapstick"-Komödien, den Grotesken, der Fall ist. Dieser doppelte Gesichtspunkt macht natürlich die Inszenierung einer wirklichen neuzeitlichen Komödie wesentlich schwerer.

In der gegenwärtig üblichen Aufmachung der einzelnen Szene liegt die Versuchung nahe, daß der humoristische Einfall, so lustig er an und für sich sein mag, mit der Handlung selbst nichts zu tun hat. Andererseits ist es natürlich bei der doppelten Blickeinstellung manchmal schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, jede Szene humoristisch zu gestalten und sie gleichzeitig dem Fortschritt der Handlung nutzbar zu machen. Immerhin ist das Ergebnis wert, daß man ihm nachstrebt, das haben die letzten Lloyd-Filme bewiesen. Und gerade in diesen Erzeugnissen haben wir den Beweis dafür, daß die doppelte Einstellung des Filmregisseurs auf die Gesamtgeschichte und auf die Einzelszene eine richtige Theorie darstellt.

* *